

7. Ur- und Frühgeschichte.

1942.

Zu Beginn des Berichtsjahres konnte das Landesmuseum als Ergänzung zu den Moosachfunden von St. Pantaleon, Kr. Braunau a. Inn (s. Jahrbuch, 88. Bd., S. 32), von Thomas Huber ein Bronzemesser erwerben, das der Genannte bei den Regulierungsarbeiten an der Moosach gefunden hatte. Wie die bereits vorliegenden Bronzefunde (strichverziertes Messer und Schwert), gehört auch dieser Fund der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstatt A) an. Im Juli 1942 wurde im Betonwerk der Firma Bergmann in Wegscheid-St. Martin beim Bau einer Baracke ein Grab aus der frühen Bronzezeit aufgedeckt, dessen Inhalt dank der vorbildlichen Fundbetreuung und -meldung durch Ing. Ernst Fietz vom Landesmuseum vollständig geborgen werden konnte. Das gut erhaltene Skelett lag nur vierzig Zentimeter tief im Schotterboden, so daß es nur einem außergewöhnlichen Zufall zu verdanken ist, daß es auf dem alten Siedlungsboden der Traubenebene bis auf die Gegenwart ungestört geblieben ist. Das Grab wies die kennzeichnende Bestattungsart der frühbronzezeitlichen Kultur Mitteleuropas auf; es war ein Hockergrab. Das Skelett lag auf der linken Seite, die Beine waren abgebogen und die Arme unter den Kopf gelegt. An Beigaben fanden sich drei Bronzegegenstände vor: Eine schmale Axtklinge, ein Dolch und eine gerillte Kugelkopfnadel mit gedrehtem Schaft. Im oberen Klingensabschluß des Dolches stecken noch sechs Bronzenieten; der Griff, der aus organischem Stoff bestand, ist völlig vergangen. Da frühbronzezeitliche Frauengräber regelmäßig mit zwei Gewandnadeln ausgestattet sind, ließ das Auftreten von nur einer Nadel auf ein Männergrab schließen, was durch die geschlechtsbestimmenden Merkmale am Skelett auch bestätigt wurde.

Im Spätherbst wurde bei einem Kanalbau am Westausgang von Kleinmünchen aus einer Tiefe von vier Metern ein Steinbeil ausgebagert, das durch die rasche Meldung des Bauführers vom Landesmuseum sichergestellt werden konnte. Es handelt sich um einen „Schuhleistenkeil“ der bandkeramischen Kultur. Die zwanzig Zentimeter lange Steinhacke besteht aus Amphibolschiefer und weist eine waagrechte Bohrung auf. Der Fall zeigt wieder, daß urgeschichtliche Funde auch noch in größeren Tiefen angetroffen werden können. Sie geben dann einen Hinweis auf das Ausmaß jüngerer geologischer Veränderungen des Geländes.

Oberlehrer Heinrich Derfler in Pram, in dessen Besitz sich zwei Lochbeile befanden, die er schon seit längerem dem Landesmuseum zugesichert hatte, spendete diese Fundstücke im Dezember 1942 unserem Institute. Es handelt sich um das Serpentin-Lochbeil von Andrichsfurth, das im Jahre 1872 gefunden wurde (s. E. Theuer, Urgeschichte Oberösterreichs, S. 31, Nr. 90), und um ein

vorzüglich gearbeitetes Lochbeil aus Amphibolit, das der Bauerssohn Johann Vormayr von Groß-Poxruck im Jahre 1935 beim Walzen eines Feldes aufgefunden hatte (Welser Anzeiger Nr. 22, 1935).

Durch einen Tausch, den Dr. K. Willvonseder vermittelte, kam das Landesmuseum in den Besitz des Bronze-Vollgriffschwertes, das im Jahre 1932 im Sulzbach, Gemeinde Bad Ischl, bei der Brunnleitenmühle gefunden wurde (Fundberichte aus Österreich, I. Bd., S. 242) und bald darauf vom Urgeschichtlichen Institut der Universität Wien erworben wurde. Das Landesmuseum trat dafür das Bronzeschwert aus Budapest (Inv.-Nr. 608) an das Urgeschichtliche Institut ab. Dem Vorstand des Institutes, Herrn Universitätsprofessor Dr. Oswald Menghin, sei auch an dieser Stelle der Dank für die Bereitwilligkeit zum Tausch ausgesprochen.

Die Bronze-Absatzaxt, die im Jahre 1939 bei der Naarn-Regulierung nächst Baumgartenberg gefunden wurde (Jahrbuch, 89. Bd., S. 293), wurde über Ansuchen des Reichsarbeitsdienstes an das Heimathaus in Perg abgegeben.

Von den frühgeschichtlichen Funden sei zunächst der römische Porträtkopf aus Stein erwähnt, der im Jahre 1933 bei Umbauarbeiten im Hause Starhembergstraße 11 in Eferding entdeckt wurde (Fundberichte aus Österreich, I. Bd., S. 243). Der Römerstein, der sich seither im Besitze des Hans Emmerstorfer in Eferding befand, konnte nunmehr vom Landesmuseum erworben werden.

Einen schönen frühgeschichtlichen Grabfund konnten die Organe des Landesmuseums im Spätsommer in Pösting bergen. Der Ort ist schon seit dem Jahre 1898 als frühgeschichtlicher Fundplatz bekannt. Damals wurden bei Abgrabungsarbeiten in der Tenne des Hauses Nr. 5 drei Gräber entdeckt, die auf Grund ihrer Beigaben (Bronzearmringe und Tongefäße) als frühbairisch bestimmt und dem 8. Jahrhundert zugewiesen werden konnten (vgl. F. Stroh, Spätgermanische Gräber im Mühlviertel, 1933). Nun wurde auf einem Acker des Hauses Nr. 17 ein neuer Grabfund gemacht, der dank der raschen Fundmeldung durch Obersekretär Hans Hermann vom Landesmuseum gerettet werden konnte. Beim Setzen eines Lichtmastes war man in hundertzwanzig Zentimeter Tiefe auf ein menschliches Skelett gestoßen, bei dem sich als Beigabe ein Tongefäß befand. Der Skelettbefund ergab, daß es sich um die Überreste eines halbwüchsigen Mädchens rein nordischer Rasse handle. Bei dem Beigabengefäß haben wir es mit einem jener dickwandigen Töpfe aus rötlichbraunem, glimmerhaltigem Ton zu tun, die für das 8. bis 9. Jahrhundert charakteristisch sind. Der Topf ist auf der Drehscheibe hergestellt und weist die bekannte Wellenbandverzierung auf. Bemerkenswert ist die Lage des Grabes. Es befand sich knapp hinter dem Wallnsteiner Schloßhügel, den der Bodenforscher Ludwig Benesch in seiner Arbeit „Bilder aus der archäologischen Umgebung von Linz“ (1911) beschrieben hat. Das neuentdeckte Grab scheint die von Benesch ausgesprochene

Vermutung zu bestätigen, daß dieser Burgstall, der 1136 erstmalig genannt wird, schon in früherer Zeit irgend einem Befestigungszweck gedient haben könnte. Schon oft konnte nachgewiesen werden, daß frühgeschichtlich besiedelte Plätze später eine Umformung durch hochmittelalterliche Befestigungstechnik erhalten haben. Das frühbairische Grab von Pösting, das fünfzehn Schritte vom Burgstall entfernt auftrat, scheint für das Ineinandergreifen von früh- und hochmittelalterlicher Besetzung des günstigen Platzes zu sprechen.

Beim Bau des Ennskraftwerkes Staning wurden im Sommer 1942 am rechten Ennsufer in der Ortschaft Hainbuch vier Skelettgräber aufgedeckt, die sich durch ihre Beigaben als karolingerzeitlich erwiesen. Ein Grab enthielt zwei bronzene Armringe, ein anderes eine Halskette aus blauen Glasperlen. Bei den Armringen handelt es sich um einen bairischen Keulnarmling und um einen vierkantigen Armring der späten Awarenzeit. Unter den Glasperlen befindet sich eine Zwillingssperle aus faserigem Glas, die eine gute Datierung der Bestattungen ermöglicht. Derartige Perlen treten in frühdeutschen Reihengräbern nach 800 auf. Die Gräber von Hainbuch sind also ins frühe 9. Jahrhundert zu setzen.

1943.

Auch in diesem Jahre konnte die ur- und frühgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums wertvolle Neufunde aus den verschiedenen Kulturperioden der Ur- und Frühzeit einbringen und erwerben. Die in den „Fundberichten aus Österreich“, II. Bd. 1935, S. 36—37, vermerkten Steinbeile aus Kematen, Gemeinde Steinerkirchen, konnten in diesem Jahre vom Landesmuseum angekauft werden. Es handelt sich um eine schöne Hammeraxt und um ein Lochbeil, beide Stücke aus Serpentin. Aus dem mittleren Ennstal, das bisher vorwiegend jungsteinzeitliche Funde geliefert hatte, kam eine gut erhaltene Bronze-Lanzenspitze der Urnenfelderstufe an das Landesmuseum. Die 19,5 Zentimeter lange Lanzenspitze wurde im Mai 1943 in Ebenboden, Gemeinde Ternberg, von zwei Schülern im „Bäckengraben“ gefunden und durch Oberstudienrat Dr. Heinrich Seidl, Steyr, unseren Sammlungen übermittelt. Die Reihe vorgeschichtlicher Bronzeäxte konnte durch zwei neue Stücke vermehrt werden: Anlässlich einer Grabung erhielt der Berichterstatter von Hubert Ehrnfellner in Hainbuch a. d. Enns ein elf Zentimeter langes Randleistenbeil, das vor mehreren Jahren auf einem Felde des Ehrnfellnerhofes in Hainbuch Nr. 53 ausgeackert worden war. Im Juni wurde aus Unterrohr bei Kremsmünster ein 18,7 Zentimeter langes Lappenabsatzbeil eingeliefert, das in der Kremsniederung zwischen dem Schloß Achleiten und dem Orte Unterrohr in einer Tiefe von 1,10 Meter an der Grenze zwischen Humus und Schotter gefunden wurde. An der Fundstelle traten auch Holzkohlenreste auf, so daß auf einen bronzezeitlichen Lagerplatz geschlossen

werden konnte. In Au-Schörghub, wo vor einigen Jahren urnenfelderzeitliche Gräberfunde gemacht wurden (s. Jahrbuch, 89. Bd., S. 294), konnte im Juli ein Skelettgrab mit einer keramischen Beigabe gehoben werden. Der schlechte Erhaltungszustand des Gefäßes ließ eine genaue Zeitstellung des Grabes nicht zu; es stammt höchstwahrscheinlich aus der Bronze- oder Hallstattzeit. Im gleichen Monat wurde am Froschberg in Linz bei Erdaushebungen eine prähistorische Siedlungsstelle angefahren, aus der vom Landesmuseum zahlreiche Gefäßbruchstücke geborgen werden konnten, die große Verwandtschaft mit der frühbronzezeitlichen Keramik von Linz-Waldegg zeigen.

Die frühgeschichtliche Epoche ist zunächst mit einer Reihe von römerzeitlichen Bodenfunden vertreten, die bei den ausgedehnten Erdbewegungen im Stadtgebiete von Linz zutage kamen. Auf dem bekannten Fundplatz zwischen Stockhofstraße und Sandgasse (Kreuzschwestergrund) wurden im Herbst zwei frührömische Urnenbrandgräber mit typischer Keramik aufgedeckt, von denen das eine auch einen interessanten Bronzeschaber als Beigabe enthielt. Nördlich von diesen Gräbern trat als Streufund ein Tonkrug zutage. Im Garten des Hauses Baumbachstraße 6 stieß man auf eine frührömische Siedlungsschicht, die den Beweis erbrachte, daß sich die vor längerer Zeit in den Gärten der Druckerei Wimmer und der Landeshypothekenanstalt aufgedeckten römischen Baureste auch in die Baumbachstraße erstrecken. In der angefahrenen Siedlungsschicht wurden eine große, norische Flügelibel, ein bronzener Schubschlüssel und vier Münzen gefunden.

Die im Vorjahrsberichte gemeldeten frühdeutschen Gräber von Staning-Hainbuch erwiesen sich nunmehr durch Auftreten weiterer Bestattungen als Randgräber eines größeren Friedhofes der Karolingerzeit, der große Übereinstimmung mit den steiermärkischen Gräberfeldern von Hohenberg und Krungl aufweist. Von etwa 18 neu aufgedeckten Gräbern waren zwei Drittel beigabenlos, eine Beobachtung, die auch anderwärts in gleichalterigen Bestattungsplätzen gemacht wurde. Die aus den wenigen Beigabengräbern geborgenen Altsachen bestehen aus einem frühkarolingischen Längschwert, einer Flügelanzenspitze, drei Messern und zwei Tongefäßen mit Wellenbandverzierung. Die im vorigen Bericht gegebene Zeitstellung (frühes 9. Jahrhundert) erscheint durch diese Neufunde nun völlig gesichert.

Dr. Franz S t r o h.

8. Münzkunde.

1942.

Als Nachtrag zum numismatischen Eingang des Vorjahres ist ein römischer Schatzfund von Ennsdorf-Kötting zu verzeichnen, der durch eine Meldung der Bauleitung der RAB. Linz vom Berichterstatter geborgen werden konnte. Der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [91](#)

Autor(en)/Author(s): Stroh Franz

Artikel/Article: [Berichte über wissenschaftliche Tätigkeit im Gau. Landesmuseum. Ur- und Frühgeschichte. 396-399](#)